

Beobachtungen am Kuckuk.

Von Joh. Andr. Link.

III. Nutzen und Schaden.

Ob und in welchem Grade der Kuckuk nützlich ist, darüber war man in früheren Zeiten nicht ganz einig, die neueste Zeit aber hat über diese Frage, gewiß mit Recht, zu Gunsten des Kuckuks entschieden. Wollen wir in dem nun Folgenden versuchen, den Grad seiner Nützlichkeit einer strengen Prüfung zu unterstellen.

Ludwig Feuerbach leitet Moleschott's Lehre von den Nahrungsmitteln mit den Worten ein: „der Mensch ist, was er isst“ und ein bekannter Gastronom sagt: „Sage mir, was du isst, und ich sage dir, wer du bist“. Dieses läßt sich auch gewiß auf einen Vogel anwenden, über dessen Nützlichkeit oder Schädlichkeit man genaue und zuverlässige Auskunft zu erhalten sucht. Da wird der Magen des Vogels ebenfalls den besten Prüfstein abgeben, während die eifrigsten und sorgsamsten Beobachtungen des Vogels in der freien Natur nur zu leicht zu Täuschungen führen möchten.

Aus den oben angeführten Resultaten von Magenuntersuchungen dürfte sich wohl schon zweifellos ergeben, daß man den Kuckuk zu den nützlichen Vögeln zählen muß. Der hohe Grad seiner Nützlichkeit aber wird sich erst aus dem Folgenden erweisen lassen.

Der Kuckuk ist in einem Grade wie kein zweiter einheimischer Vogel auf Raupenkost angewiesen, er lebt die längste Zeit seines Aufenthaltes bei uns von Raupen. Er verzehrt mit besonderer Vorliebe aber auch behaarte Raupen, welche gegen Feinde gewappnet sind, und deshalb von den meisten anderen Thieren verschmäht werden, welche also außer ihm und einigen Schlupfwespen keinen, oder nur wenig wesentliche Feinde haben; aber gerade unter den behaarten Raupen befinden sich die schädlichsten, die so gefürchteten Wald- und Obstbaumverderber.

Sein gesegneter Appetit, sein auffallend großer, unersättlicher, dehnbarer Magen, seine rasche Verdauung zwingen ihn zu einer Gefräßigkeit ohne Beispiel. Es wird kaum einen Vogel von gleicher Größe geben, der ein so unersättlicher Fresser wäre, als der immer hungrige Kuckuk.

Ein Hauptverdienst aber erwirbt sich der Kuckuk durch die strenge Ausübung der Waldpolizei und hierin liegt gewiß auch sein größter Werth; er steht hier einzig in seiner Art da; man nennt ihn deshalb auch mit Recht den unersättlichen, verdienstvollen Raupenvertilger des Hochwaldes. Er allein ist es, der den grünen Verheerungen der eigentlichen Waldverderber Schranken zu setzen im Stande ist, er vermag hier mehr zu leisten, als der Mensch mit allen Berechnungen und künstlichen Mitteln.

Professor Dr. Altum führt bei Besprechung der Nützlichkeit des Kuckuks als

forstwichtigen Moment ganz besonders an, daß unser Waldvogel fast ausschließlich in der Region der Baumkronen wirke und hier in einer Höhe von 20—30 Metern die forstschädlichsten Raupen in Menge finde und verzehre, und daß seine forstliche Wichtigkeit durch den Umstand gesteigert werde, daß dort wo Raupenheerde entstehen, oder wo ein Raupenfraß lokal auftrete, sich seine Individuen, trotz ihrer sonstigen Unverträglichkeit, sammeln und mit ihrem Gesamtgewichte dort so lange wirken, bis die drohende Gefahr beseitigt ist.

„In seltenen Fällen“, sagt Dr. Altum, „ist die Thatsache des gemeinsamen Wirkens so auffallend, wie nachstehend in einem Beispiele mitgetheilt werden soll. In der Regel wird der aufmerksame Beobachter in einem bestimmten Waldtheile nur eine etwas größere Anzahl von Kuckuken als in einem andrem Jahre bemerken, ohne daß dieses ihn veranlaßte, dem Phänomen genau nachzuspüren. Mir wenigstens ist es Jahre lang so gegangen. Sieht man aber genau nach, so wird man Gelegenheit haben, die stammenswerthe Leistungsfähigkeit der hier etwa nur in 5 bis 10 Individuen vereint wirkenden Kuckuke zu erkennen. Wenn freilich ein Raupenfraß nicht eng lokalisiert auftritt, wenn sich, wie z. B. hier in unserm nordöstlichen Deutschland die Kiefernspinnercalamität zeitweise in Revieren auf tausende von Morgen erstreckt, wo auf Quadratmeilen alles von der Waldpeest inficirt ist, nun dort haben die Kuckuke keine Veranlassung, sich nach irgend einem Ort besonders zusammenzuziehen, auch dann nicht, wenn die verschiedenen Reviere in sehr verschiedenem Grade von dem Feinde befallen sind. Der Kuckuk findet dort überall seinen Tisch gedeckt. Unter anderen Verhältnissen aber vermag der Kuckuk eine Raupencalamität im Keim zu ersticken.“

Mir selbst stehen zwar keine diesbezüglichen Erfahrungen zur Seite, da ich mich nie in Gegenden befand, in welchen eine Raupencalamität auftrat. Aber ich erinnere mich noch lebhaft aus meiner Jugendzeit, wo es mir und meinen jungen Freunden, bei Gelegenheit des Raupen- und Schmetterlingsfanges, in einem Walde in der Nähe Würzburgs, auffiel, daß in einem kleinen Umkreise des Waldes sich auffallend viele Kuckuke, an 5 bis 6, gegen ihre Gewohnheit friedlich zusammenfanden. Als wir nun an genannter Stelle die erwachsenen Raupen der Nonne (*Lip. monacha*) in so großer Menge, wie noch niemals zuvor entdeckten und die meisten Bäume mit derselben besetzt fanden, da glaubten wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß sich die Kuckuke der Raupen wegen hier versammelten und es blieben von jener Zeit an die Kuckuke beim Raupensammeln unsere Verbündeten.

Aus den nun folgenden Ausführungen von Beobachtungen bewährter und verdienstvoller Forscher dürfte zu Genüge ersichtlich sein, in welch hohem Grade der Kuckuk der Waldwirthschaft und beziehungsweise auch der Landwirthschaft und Obstbaumzucht sich nützlich erweist und welche große Verdienste besonders um die Wald-

kultur in den Zeiten der dringenden Noth er sich zu erwerben imstande ist. So berichtet E. v. Homeyer in Naumannia 1849, I. Heft:

„Zu Anfang des Juli des Jahres 1848 zeigten sich in einem hiesigen, etwa 30 Magdeburger Morgen großen Kieferngehölze mehrere Kuckuke, und als ich nach einigen Tagen wieder hinkam, hatte sich die Zahl dieser interessanten Vögel so auffallend vermehrt, daß dieses Ereigniß mein lebhaftes Interesse in Anspruch nahm.

Es mochten nach meiner ungefähren Schätzung etwa 100 Kuckuke durch das Gehölz vertheilt sein, denn überall sah man diese gewandten Vögel nahe beieinander — wenn auch stets jeder für sich, — so daß trotz ihrer Anzahl durchaus von keiner Gesellschaft von Kuckuken die Rede sein konnte, da sich jeder unabhängig von anderen bewegte, selbst dann, wenn ein Schuß sie aufschreckte.

Der Grund dieser ungewöhnlichen Anhäufung dieser Vögel wurde mir alsbald klar, da ich wußte, daß bereits im Jahre 1847 die kleine Kiefernraupe (*Liparis monacha*) in großer Zahl das Wäldchen heimsuchte, und in diesem Jahre sich in noch größeren Massen wieder eingefunden hatte, während sich, so viel ich ermitteln konnte, diese Raupe in der ganzen Umgegend nirgends zeigte. Die Kuckuke, welche dieses Wäldchen heimsuchten, fanden einen Ueberfluß an Nahrung, und da aber die Zugzeit begonnen hatte, blieben alle Kuckuke, welche ihr Weg durch dieses Wäldchen führte, einige Zeit darin, wodurch sich bald eine Menge versammelte.

Mit Recht kann man den Kuckuk einen unstätigen Vogel nennen, denn so oft ich einen Einzelnen bemerkte, nie war er ruhig, stets unstät bemüht sein Futter zu suchen. Ein Vogel mochte oft in einer Minute mehr als zehn Raupen verschlingen. Rechnet man nun auf jeden Vogel in der Minute nur zwei Raupen, so macht dieses auf 100 Vögel täglich, den Tag (im Juli) zu 16 Stunden gerechnet, 192,000 Raupen, in 15 Tagen — denn so lange währte der Aufenthalt dieser Vögel in Massen — 2,888,000 Raupen. Es war aber auch eine sichtbare Abnahme der Raupen unverkennbar, ja man war versucht, zu behaupten die Kuckuke hätten dieselben vertilgt, da späterhin, nachdem auch die Nachzügler verschwunden waren, keine Spur der Raupen übrig blieb.“

Graf Casimir Wodzicki theilt in seinem Schriftchen über den Einfluß der Vögel auf die Feld- und Waldwirthschaft, Lemberg 1851 unter anderen mit, daß im Jahre 1847 ein großer Kiefernwald bei dem Pommerschen Dorfe Daršin, welcher vom Raupenfraß schon zu verkommen anfang, plötzlich durch eine Schaar von Kuckuken gerettet wurde, die zwar schon auf der Wanderung begriffen waren, gleichwohl nun, da sie dort so reichliche Nahrung fanden, ein paar Wochen verweilten und in dieser kurzen Zeit den Wald so reinigten, daß im folgenden Jahre die Plage sich nicht erneuerte. Man könnte, meint der Verfasser, wenn man erwäge, daß der Kuckuk den ganzen Tag über fresse, dreist auf jeden solchen Vogel in je 5 Minuten

die Vertilgung einer Raupe annehmen. Es käme also der Tag zu 14 Stunden angenommen auf den Ruckuk täglich 168 Raupen, so daß 100 solche Vögel täglich 16,800 vertilgen. Rechnet man hierunter 8,400 weibliche Raupen und für jede derselben nur durchschnittlich 500 Eier, so hätten 100 Ruckuke in einem einzigen Tage die Entstehung einer Brut von 2,400,000 Raupen verhindert, die schon einen sehr bedeutenden Waldschaden hätte anrichten können. — Die oben angeführten Zahlen der Raupen, welche ein Ruckuk in einem Tage vertilgen soll, scheinen nach Ansicht mancher wohl etwas hoch gegriffen; doch werden sie immerhin dazu dienen, die außerordentliche Nützlichkeit des Ruckuks annähernd zu beweisen, auch dann noch, wenn man in Betracht zieht, daß auch ein großer Theil der vom Ruckuke verzehrten Raupen, die bereits von Schlupfwespen angestochen, also auch ohne das Eingreifen des Ruckuks zu Grunde gegangen, und daß überhaupt nicht alle diese Raupen zur Entwicklung bis zum Stadium des Eierlegens gelangt wären.

Im Jahre 1860 sah Dr. Altum in einem kleinen Eichenwalde in der Nähe von Münster am 24. Mai, wo er nur ein Paar Ruckuke vermuthet hatte, deren 6 bis 8. Ein herabgeschossenes untersuchtes Exemplar zeigte in Schlund, Speiseröhre und Magen 97 ganz frische zum Drittel erwachsene Processionsspinnerraupen. Dadurch auf diesen argen Eichenfeind aufmerksam gemacht, besuchte Altum jenes Waldterrain bald wieder und fand, daß ein nicht unbedeutender Processionsspinnerfraß im Anzuge sei. Es zeigten sich aber auch schon die energischen Eingriffe der Ruckuke. Das Ungeziefer nahm, wie Altum wiederholte Besuche belehrten, von Tag zu Tag sichtlich ab und als unser Beobachter am 21. Juni zum letzten Male Nachforschungen anstellte, konnte er kaum noch Raupen entdecken, doch waren die Ruckuke anscheinend noch sämmtlich vorhanden. In dem Magen eines nun erlegten Ruckuks fanden sich 43 vollständig erwachsene Raupen. Von da ab aber verschwanden allmählig die Vögel bis auf einen oder den anderen. Von Processionsspinnerraupen oder Puppen war nichts mehr zu entdecken, die Gefahr war vollständig beseitigt.

Dr. Altum giebt ferner an, daß im Jahre 1868 im Juni in gleicher Weise 3 bis 5 Ruckuke durch Erdrückung eines in einer Eichengruppe entstehenden Processionsspinnerfraßes den Bestand retteten, und obwohl viele Tausende dieser schädlichen Raupen vorhanden waren, so wurden doch diese wenigen Ruckuke in etwa einer Woche mit ihrer verdienstvollen Arbeit fertig.

Was nun die Vertilgung des Kiefernspinners von Seite des Ruckuks betrifft, so ist Dr. Altum der Meinung, daß in ausgedehnten Kieferrevieren das Gewicht, welches der Ruckuk gegen die Kiefernspinnerraupe einzusetzen im Stande ist, nicht von einem solchen Nachdrucke begleitet sein könne, daß es aber nicht unmöglich sei, daß auch hier ein beginnender Fraß durch den Ruckuk niedergehalten, oder irgend ein verhängnißvoller Raupenheerd bei Zeiten gesäubert werde.

Gutsbesitzer Amtmann Brüning in Enningen fand nach Dr. R. Landois („Westfalens Thierleben“, Vögel, 1. Theil, S. 16) einen kleinen Nieserubestand (*Pinus sylvestris*) nahe bei seinem Hause von der Blattwespe befallen und schon eines großen Theils der Nadeln beraubt. Mißmuthig mied der Besitzer den Anblick, bis eine große Gesellschaft Kuckue, wohl 50 Stück, ihn wieder dahin zog, von denen die Blatträuber auch bald gänzlich vernichtet wurden.

Dem vorsichtigen und aufmerkamen Forstmanne erweist der Kuckuk nach Dr. Altum auch dadurch einen Nutzen, daß er die Aufmerksamkeit des ersteren durch sein Auftreten in größerer Zahl auf diejenigen Waldstellen lenkt, in welchen ein Raupenfraß zu entstehen beginnt, oder an der etwa nach dem Erlöschen einer allgemeinen Calamität eine erhebliche, für die Umgebung bedrohliche Raupenmenge zurückgeblieben ist. Der Kuckuk zeigt solche, wenn er sich in mehreren Individuen, wie Dr. Altum sagt, an einem und demselben Orte längere Zeit umhertreibt, mit größerer Sicherheit an, als etwa das Sammeln auf den Probepathen, mit denen man den Wald durchschneidet, um Raupencentra zu entdecken. Diesen bedeutsamen Wink empfiehlt Dr. Altum zu beachten und solche Orte vor allen anderen und genau zu untersuchen.

G. v. Wolfersdorf führt in seiner Arbeit: „Die Vögel als Raupenvertilger“, unsre Monatschrift 1882 S. 171, an:

„Der Kuckuk hatte den tiefliegenden und durch Menschen am wenigsten beunruhigten Theil (des Waldes) in einer Anzahl von 4—6 Exemplaren eingenommen; in ihrer Eier nach der kleinen Brut (Spanner) vergaßen sie die ihnen sonst eigene Vorsicht. Ich durfte mich bis auf eine kurze Entfernung nähern und konnte ihr Treiben bequem beobachten. Ihr Jagdrevier war hauptsächlich der mittlere zweigreiche Theil der Bäume, zwischen welchen sie behende hindurchschlüpfen. Wenn irgend Raupenfraß eintritt, erscheinen sie bei demselben oft in Gesellschaft und verzehren gemeinschaftlich friedlich die Baumfeinde.“

In sogenannten Maikäferjahren, in welchen dieser Käfer oft in bedenklicher Menge auftritt und an manchen Orten an Baum und Strauch bedeutende Verheerungen anstiftet, kann man, wie Dr. Altum mittheilt und wie mir aus eigener Anschauung bekannt ist, ebenfalls die Wahrnehmung machen, daß sich Kuckue zum Zwecke der gemeinsamen Vertilgung dieses so schädlichen Käfers an Vertlichkeiten, wo Maikäferfraß auftritt, friedlich zusammenfinden und daß sie dort so lange aushalten, bis sie die vollständige Vernichtung der Käfer vollendet haben.

Aber nicht nur für die Waldkultur erweist sich unser Vogel nützlich in einem Grade wie kein anderer, sondern auch der Obst-, Garten-, Feld- und Wiesenkultur leistet er nicht unerhebliche Dienste, wenn auch im geringeren Grade, sowie in weniger auffallender Weise. Der Obstbaumzucht wird der Kuckuk äußerst nützlich durch fleißiges

Ablefen der Spanner- und Wicklerraupen von Blatt und Blüthe; er vertilgt aber auch alle andern schädlichen Obstbaumraupen, besonders jene des Schwammspinners und des so gefürchteten Ringelspinners, wie schon oben angeführt, in unzählbarer Menge.

Schon Bechstein sagt, daß der Kuckuk zur Blüthezeit eine unzählige Menge von Spanner- und Wicklerraupen von den Bäumen der Obstgärten ablese und Apotheker Brucklacher theilt in Dr. Weinland's „zoolog. Garten“, Jahrg. 1863, Nr. 9 S. 198 mit, daß ein von einem Apfelbaum herabgeschossener Kuckuk 173 Stück, sieben Linien lange Raupen, resp. deren Bälge, im Magen hatte. Nach Dr. Landois („Westfalens Thierleben“, Vögel, 1. Lief., 1886, S. 16), hielt sich in Wiedenbrück einmal ein Kuckuk längere Zeit inmitten der Stadt in einem Garten auf; und was war die Ursache? Ein Birnbaum, der mit Raupen reichlich gesegnet war, vom Kuckuke aber gründlich gesäubert wurde.

Im Herbst, wenn ihm Baumraupen nach und nach mehr und mehr aus-
 gehen, findet sich der Kuckuk an Stellen ein, die seiner Natur sonst wenig zu-
 sagen; er macht sich dann nothgedrungen mehr am Boden zu schaffen, als man
 von ihm sonst zu beobachten gewohnt ist.

In dieser Zeit tritt nun seine Nützlichkeit für Gemüse- und Wiesenkultur un-
 verkennbar zu Tage, wenn diese nun jezt gleich leichter übersehen wird, als zur
 Zeit seines Rufes. Nun vollzieht er seine Insektenjagd stumm und geräuschlos.
 Sein sonst so stürmisches Naturell weicht einem ruhigeren, vorsichtigeren Benehmen;
 es beginnen nun die Nahrungsjorgen, denn er findet seinen Tisch nicht mehr so
 reichlich und gut gedeckt als in den schönen Tagen des Sommers

Um diese Zeit, u. z. im September, sah Dr. Altum etwa 6 Kuckuke sich
 8 Tage hindurch auf einem Kartoffelfelde mit Raupenfang beschäftigen. Dester
 konnte ich im Herbst mehrere Kuckuke auf Gemüsepflanzungen beobachten, wo sie
 gesellschaftlich die so verhaßten Raupen des Kohlweißlings gierig in Menge ablasen
 und unter denselben gründlich aufräumten, zur Freude und zum Segen der be-
 treffenden Besitzer.

Jezt erscheint der Kuckuk auch häufig auf Feld, Wiese und an Tristen. Auf
 den Wiesen fängt er die so schädliche Maulwurfsgrille in großer Zahl, auch liegt
 er nun dem Heuschreckenfange ob, welchen er aber wegen seiner bekannten Un-
 geschicktheit am Boden etwas tölpelhaft, aber mit Fleiß und Ausdauer betreibt.
 Was ihm sonst noch von Insekten unter die Hand kommt, wird dankbar angenom-
 men, ja nun macht er in der Nähe der Gewässer sogar Jagd auf Libellen und Haspe.

Bei seiner großen Gefräßigkeit ist deshalb auch der Nutzen, den er im Herbst
 den Gemüsepflanzungen, Feldern und Wiesen erweist, durchaus nicht zu unterschätzen.

Wie aber nichts in der Welt vollkommen und wohl kaum ein Thier absolut
 nützlich zu nennen ist, so ist dieses leider auch beim Kuckuke der Fall.

Nachdem wir seinen Nutzen nachgewiesen, müssen wir nun auch seine Schattenseiten beleuchten und gewissenhaft den Schaden hervorheben, den der Ruckuk anstiftet.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dem Ruckuke in Folge seiner eigenthümlichen Fortpflanzungsweise eine Anzahl nützlicher Vögel zum Opfer fallen. Die mehrfachen Eingriffe, welche sich der weibliche Ruckuk beim Ablegen seiner Eier in die Nester einer Menge insektenfressender Vögel erlaubt, sind in der That keineswegs als unbedeutend zu betrachten, doch wird der Schaden, den der Ruckuk dadurch anrichtet, meist viel höher angeschlagen, als man dazu berechtigt ist. Ganz besonders verfiel man früher in diesen Fehler.

Findet man doch noch in Dr. A. C. Brehm's „Leben der Vögel“, 1861, S. 91, an der Stelle, an welcher Brehm, dieser erfahrene Forscher, der äußeren Ähnlichkeit des Ruckuks mit dem Sperber gedenkt, wörtlich den harten Vorwurf: „Ruckuk und Sperber können übrigens immerhin verwechselt werden: es geschieht damit Keinem von Beiden großes Unrecht. Einer wie der andere sind hinterlistige, verschlagene Schurken, wahrhaft sprechende Bilder eines abgefeymten Gauners. Der erstere vernichtet ebensoviele Bruten im Jahre als sein Weibchen Eier legt“, u.

Wie oft hört man diese Beschuldigung heute noch in ähnlicher Weise aussprechen? ja man glaubt sogar durch ein einfaches Rechenexempel kurzer Hand die Zahl der nützlichen Vögel festzustellen, die einem Ruckukspaaire jährlich zum Opfer fallen. Man sagt z. B.: „Ein Ruckukweibchen legt im Sommer 6 Eier, die Zahl des Geleges der bekanntesten Brutvögel des Ruckuks giebt man auf 5—6 im Durchschnitte an, demnach beträgt die Zahl der durch ein Ruckukspaar jährlich umkommenden nützlichen Vögel 30—36 Stück“.

Das wäre immerhin eine beachtenswerthe Zahl. Man hat aber bei obiger kurzer Berechnung so manches außer Berücksichtigung gelassen. Wie aus vielfachen Beobachtungen festgestellt ist, legt der Ruckuk aus Versehen, aus Unwissenheit oder auch in der Noth öfter in alte und verlassene Nester, welche nicht mehr zur Brut dienen, ja sogar in sogenannte Schlafnester. In solchen Fällen schadet er gewiß nicht, nur sein eigenes Ei geht dabei verloren. Bekanntlich legt er sein Ei auch öfter in unvollendete oder eben fertige Nester, in denen sich noch kein Ei des Nestvogels befindet. In der Regel verläßt dann der Nestvogel, wie ich selbst einigemal beobachtete, das betreffende Nest und schreitet zum Bau eines frischen. Auch in diesem Falle ist nur der Verlust des Ruckukseies zu beklagen.

Das Ruckuksei wird auch öfter, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist, von den Nestvögeln nicht angenommen, theils weil einzelne Vogelarten oder Individuen empfindlicher sind als andere, das Ei als fremdes erkennen, dasselbe manchmal aus dem Neste entfernen und weiterlegen, beziehungsweise brüten, manchmal

auch das Nest verlassen. Letztere beginnen alsbald einen weiteren Nestbau, das zweite Gelege verringert sich zwar manchmal um nur 1 Ei; deßhalb ist auch in diesem Falle der durch den Kuckuk angerichtete Schaden kaum beachtenswerth.

Manchmal verlegt auch der Kuckuk beim Unterbringen seines Eies das ausgewählte Nest in so roher Weise, oder er bringt das Gelege in solch große Unordnung, zerbricht wohl auch hie und da dabei ein Nester, daß diese empfindlichen Eingriffe auch den harmlosesten Vogel auffallen müssen, denselben stutzig machen und zum Verlassen des Nestes bestimmen; ja die Verletzungen des Nestes sind öfters derartig, daß dasselbe überhaupt sich nicht mehr zum Brüten tauglich erweist.

Ganz besonders häufig tritt dieser Fall beim Zaunkönigsneste und bei den Nestern der Laubvögel mit engem Eingangsloche ein.

Alle auf eben angeführte Weise zum Verlassen ihrer Brut gezwungenen Vögel machen alsbald Anstalten zu einer neuen Brut, es ist also auch hier der Schaden nur ein geringer zu nennen. Ja schon das einfache Entfernen einiger Nester bestimmt manchen sehr empfindlichen Vogel zum Verlassen des Nestes. —

In seltenen Fällen legt der Kuckuk auch ohne Schaden zu verursachen in solche Nester, in welchen sich Eier befinden, die in der Bebrütung so weit vorgeschritten sind, daß keine Aussicht besteht, daß das eingelegte Kuckuksei überhaupt zur Entwicklung kommt.

In jenen Fällen endlich, in welchen der Kuckuk sein Ei auf den Boden legt, um es dann mit dem Schnabel ins fremde Nest zu bringen, verunglückt wohl so manches Kuckuksei dadurch, daß er beim Legen seines Eies gestört wird, abfliegt, dann das gelegte Ei nicht mehr findet (auf diese Weise kam N. Walter öfters zu hübschen Kuckukseiern) oder, daß ihm sein Ei beim Transporte zum Neste im Schnabel zerbricht. Auch hier trifft der Schaden nur den Kuckuk. Nicht ganz vergessen darf man endlich, daß der Kuckuk, wenn auch nur selten, den Nestern schädlicher Vögel sein Ei anvertraut, wie z. B. dem Heher, dem Würger, und daß er selbst an vielen Orten nur sparsam vorkommt.

Aus dem eben Angeführten dürfte wohl ersichtlich sein, daß der Schaden, den der Kuckuk den Brutten nützlicher Vögel zufügt, kein so großer ist, als man gewöhnlich annimmt, daß nicht jedes Kuckukweibchen so viele Nester nützlicher Vögel im Jahre zu Grunde richtet, als es in einem Sommer Eier legt, und daß die oben angeführte Zahl der Opfer, die ein Kuckukweibchen in einem Sommer fordert, viel zu hoch gegriffen ist.

Endlich darf man doch nicht ganz vergessen, daß ein junger Kuckuk bei seiner Aufzucht mindestens so viel Insektennahrung beansprucht, als seine Stiefgeschwister, die durch seine Anwesenheit verdrängt werden und daß ein erwachsener Kuckuk unbedingt mehr Insektenkost zu seinem Unterhalte bedarf, als diese im gleichen Zustande

zusammen. Ein gewissenhafter, vorurtheilsfreier, gründlicher Vergleich des Grades der Nützlichkeit mit dem der Schädlichkeit des Kuckuks wird wohl sicher zu seinem Gunsten ausfallen, denn der Schaden, den er verursacht, steht doch gewiß in keinem Verhältnisse zu dem nachgewiesenen großen Nutzen, den er leistet.

Der vernünftige Forstmann, dem das Blühen und Gedeihen seines Waldes am Herzen liegt, wird in dem Kuckuk seinen treuesten Verbündeten erkennen, und sein Vertheidiger und Beschützer sein. Der einsichtsvolle Landwirth wird sich gegen denselben zu Dank verpflichtet fühlen wegen der großen Verdienste, welche sich der Kuckuk um die Oekonomie erwirbt, er wird denselben nach Möglichkeit schonen und hegen.

Und wie viel trägt der Kuckuk trotz seines so monotonen Gefanges zur Belebung des Waldes bei! Wie beglückend und erfreuend wirkt dieser langersehnte erste Frühlingsruf auf den Menschen, besonders auf den sinnigen Naturfreund? Wie treffend sagt Eugen v. Homeyer: „Welches Menschenherz, wenn es nicht in schmählichster Selbstsucht verschrumpft ist, fühlt sich nicht gehoben, wenn der erste Ruf des Kuckuks im Frühlinge ertönt? Jung und Alt, Arm und Reich lauschen mit gleichem Wohlbehagen seiner klangvollen Stimme. Könnte man dem Kuckuk auch nur nachsagen, der rechte Verkünder des Frühling zu sein, so wäre er dadurch allein des menschlichen Schutzes würdig.“

Schließen wir dieses Kapitel mit den trefflichen Worten N. G. Brehms, welcher ihn in seinem „Leben der Vögel“ 1861, wie oben angeführt, noch für einen schädlichen Vogel hielt, in seinem „Thierleben“ 1878, Vögel, Band II S. 227 aber nun auch dem Kuckuk sein Recht voll und ganz zuspricht, indem er sagt, nachdem er seinen Nutzen erkannt:

„Und darum ist es Pflicht jedes vernünftigen Menschen, dem Walde seinen Hüter, uns den Herold des Frühling zu lassen, ihn zu schützen und zu pflegen, so viel wir dies im Stande sind und blindem Wahne, daß dieser Vogel uns jemals Schaden bringen könnte, entgegenzutreten, wo, wann und gegen wen immer es sei.“

Beistand in der Noth.

Von Dr. Zul. Hoffmann.

Eines der besten Stücke meiner kleinen ornitholog. Sammlung bildet eine alte männliche Ringdrossel, welcher der Oberschnabel fehlt und welche von einer Misteldrossel mit Futter versorgt wird. — Anfangs Juni 1875 erhielt ich durch die Güte des Herrn Revierförsters von Baumbach in Lichtenstern im württemb. Neckarfreis (jetzt Oberförsters in Ellwangen) zwei Vögel zugesendet, welche wegen der herrschenden warmen Temperatur und des schon etwas vorgeschrittenen Herbesungs-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Link Johannes Andreas

Artikel/Article: [Beobachtungen am Kuckuk. 502-510](#)